

Ella C. Schenk

SCHLEIER DER WELTEN

Brennendes Ascheherz

(Band 2)

ELLA C. SCHENK



Schleier
der
Welten

Brennendes Ascheherz

ROMAN
VAJONA

Für all die mutigen und freundlichen
Menschen, die mit ihrer Herzlichkeit
und Empathie Hoffnung schenken.
Danke für euer Sein und hört bitte
niemals damit auf.

Was bisher geschah ...

Lucy – halb Mensch, halb Maya – wurde aufgrund ihres Erbes zweier übernatürlicher Blutlinien aus ihrer Heimat London in das Königreich der Maya gebracht. Da es in der Vergangenheit der Maya zu blutigen Auseinandersetzungen wegen der sogenannten Mischlinge – Erben mit mehr als einer Blutlinie – kam, soll Lucy mit dem mächtigen Bluterben des Feuervolkes verheiratet werden, um den Frieden zu wahren: Deanel, dessen Kraft seinesgleichen sucht und der Lucy schon seit Jahren heimlich beobachtet. Ebenso hat der Rat der Sieben, in welchem Deanels Mutter Estella vorsitzt, Lucy im Auge behalten und eine Intrige gesponnen, um das Schwinden ihrer eigenen Existenz zu verhindern. Denn vor vielen Jahrhunderten haben die drei Ur-Schwwestern Estella, Le Frey und Sibilla einen Fluch ausgelöst, der nun das Königreich mit Strafen heimsucht und beinahe dem gesamten Mayavolk deren Magie raubt. Kaum jemand weiß davon. Für dieses Vergehen haben die Schleier der Welten sie mit dem schleichenden Tod bestraft, wie auch ihre Zwilling Brüder Enzo, Lexus und Sola.

Vor zweiundzwanzig Jahren jedoch übermittelten die Schleier der Welten dem Tzolkien – Estellas Ritualbuch – eine Chance, dieses Vergehen zu beheben. Ein Mensch, mit allen drei Blutlinien der Völker soll geboren werden, um die restliche Magie der Ur-Geschwister zu entnehmen, und diese anschließend auf das Volk zu übertragen.

Dieser Mensch ist Lucy.

Ebenso würden die Flüche, die auf den Städten lasten, verschwinden. Aber auch die Essenz der Ur-Geschwister selbst solle damit ausgelöscht werden, was Estella, Sola und Sibilla verhindern wollen. Zudem haben sie sich in den Kopf gesetzt, mit einer uralten

Formel Lucys erwachte Magie auf sich zu übertragen und ihr Schwinden damit zu stoppen.

Deanel wie auch sein Bruder Anaphel beschließen, ihre herrische Mutter aufzuhalten und Lucy und die Welt der Maya zu retten. Um Estella zu täuschen, gibt Deanel vor, Lucy zu hassen und seiner gehässigen Verlobten Romina nachzutruern, die vor einem halben Jahr spurlos verschwunden ist. Schon lange bestand zwischen den beiden eine eisige Kälte, weshalb Deanel einst begann, Lucy in London zu beobachten, sich sogar mit ihr zu treffen und sich in sie zu verlieben. Doch diese Erinnerungen und Gefühle wurden Lucy von Madame Le Frey genommen. Sie, wie auch der Bluterbe des Sonnenreichs Kilian, haben die Fähigkeit, Erinnerungen zu entwenden. Man wollte Lucy schützen. Doch als sie einsahen, dass Deanel kein Feind war, gaben sie ihr die sieben Erinnerungen zurück.

Melissandre, Lucys beste Freundin und Zwillingschwester von Kilian, konnte sich in den korrupten Rat der Sieben einschleusen, um diesen auszuspionieren. Damit will sie das Erbe ihres Vaters fortführen, welcher vor Jahren Estellas Plan zu vereiteln versuchte, indem er Kontakt zu den überlebenden Mischlingen mit zwei Blutlinien in London herstellte. Denn nicht alle dieser Mischlinge konnte der Jäger und Bluterbe des Totenreichs – Ethan – vernichten. Seitdem sinnen sie nach Rache und Lucy soll mit ihnen zusammenarbeiten.

Die Ur-Geschwister des Sonnenvolkes Lexus und Le Frey wissen nichts von den Plänen ihrer Geschwister, gar von Lucys drei Malen. Es gilt, sie auf ihre Seite zu ziehen.

Die Kräfte in Lucys Sonnenmalen werden immer stärker. Es ist ihr nicht nur möglich, die Essenz der Kräuter in sich aufzunehmen, sondern auch fremde Mayamagie. Inmitten schwindelerregender Gefühle für den aufbrausenden Deanel, dem Zurechtlegen von Plänen, um Estella zu stürzen, und des Wahrens des Geheimnisses über ihr Wissen der drei Blutlinien, müssen sie auch noch den seltsamen Unruhen in der Totenstadt Zsumara nachgehen. Etwas scheint sich dort zusammenzubrauen – etwas Gefährliches, Mächtiges, Allererstörendes ...



Prolog

Königreich Rívera

*Tod und Wiedergeburt sind nur Schwellen auf dem Weg in die
Ewigkeit – ein Tanz durch die Spirale des Werdens und Vergehens.*

Wähle deine Schritte weise und bedacht.

Nichts bleibt ungesehen, gar ungesühnt.

*Hinter den Schleiern wartet ein ewiges Gedächtnis – immer bereit,
dein Schicksal mit zu formen.*

Du hast es selbst in der Hand.

Immerzu, mein Kind.

Ein zartes Lichtspiel dringt mit dem zögerlichen Öffnen der Tür in mein Gemach und vertreibt die dämmrige Düsternis der sich anbahnenden Stunde der Nacht.

Mein Atem brennt wie Eis in meiner Lunge. Hustend setze ich mich auf, reibe mir über die Augen. Türkisfarbene Tränen sammeln sich auf meinen faltigen Fingerkuppen, doch selbst diese Farbe verblasst allmählich – so wie ich.

Die Tür fällt leise ins Schloss. Mit ihr verstummen die Kinderstimmen im Flur, die mir die Geheimnisse meines Volkes flüstern. Mein bevorzugtes Zwielficht kehrt zurück und legt sich über Lexus' ebenso immer schwächer werdenden Körper.

»Wie geht es dir, Schwester?« Mein Zwilling setzt sich zu mir an den Bettrand und umrahmt meine eingefallene Wange mit einer Präzision, bei der man ihm seine Erblindung kaum anmerkt. Schon von Beginn an konnte er gut mit dem Fluch leben, den wir Schwes-

tern über uns Ur-Geschwister gebracht haben. Und von Anfang an hat er mir diesen abscheulichen Fehler verziehen.

»Fragst du um meinet- oder deinetwillen?« Wenn ich vergehe, nehme ich ihn mit in den ewigen Tod. Natürlich weiß er das.

Lexus schmunzelt schwach. »Da sind wir nun, hmm? Beide unsterblich und mit einer Magie in uns, die Welten erschuf. Und dennoch rufen die Schleier uns nach Hause in ihren Schoß, aus dem wir einst entsprangen.«

»Poetisch bis zum Schluss«, spottete ich milde, werde sodann ernst. »Es ist gut, dass diese Quelle der Macht in uns nun versiegt. Die Ewigkeit tat uns nicht gut, machte keine besseren Maya aus uns. Die Fehler, die *ich* jedoch begangen habe, waren schwerwiegend.«

»Die wir *alle* begangen haben, Le Frey.« Mein Zwilling schiebt sich mit seiner freien Hand die verdunkelte Hornbrille zurecht, die so gerne über seine spitze Nase nach unten rutscht. Heute hat sie dieselbe Farbe wie seine beige Tweedjacke.

»Du und deine Brüder, ihr leidet schon so lange wegen uns Schwestern. Auch das nahezu magielose Volk, die Menschen, deren Seelen wir uns nicht mehr in dem Ausmaß annehmen können wie vorgesehen. Und sieh, wohin uns der Wunsch nach Macht geführt hat. Die Menschheit ist auf Abwegen. Unsere Schöpfung ist die Illusion, hinter der so viel Weisheit auf sie warten würde. Doch sie hören sie nicht, wenngleich ihre Seele nach Erlösung schreit.«

Er nickt knapp.

Lexus hat mir diesen Fehler verziehen, doch verstehen kann er ihn bis heute nicht. »Hättet ihr Schwestern uns damals miteinbezogen, hätten wir eine andere Lösung gefunden. Gemeinsam hätten wir die Mischlinge mit den zwei Blutlinien aufgehalten – friedlich.«

Lexus lässt meine Wange los, kratzt sich kurz an seinem Rauschbart. Sofort vermisse ich seine beschützende Wärme.

»Estella, Sibilla und Sola führen etwas im Schilde, Lexus. Die Kinder haben erneut gesehen, wie sie sich vor und nach dem Fest zu Kilians Unsterblichkeit getroffen haben. Von der jahrelangen Abneigung war keine Spur zu sehen. Was, wenn sie nicht in die Schleier übergehen, ohne Chaos zu hinterlassen, obgleich ihre Söhne dafür sühnen müssten, wenn sie das Bluterbe antreten? Ich

habe es so im Gefühl ...«

»Auch mir haben die Kleinen das zugetragen, weshalb ich heute Morgen absichtlich in ihr Geschwistertreffen geplatzt bin. Es war sonnenklar, dass ich unerwünscht war. Sofort haben sie das Thema gewechselt.«

»Mich lassen sie sowieso außen vor und meiden mich. Meine Schwestern sind mir die letzten Jahrzehnte fremd geworden. So wie es Sola und Enzo schon immer waren.«

Lexus verlagert sein Gewicht und überschlägt seine Beine. Die Farbe der Cordhose ist ähnlich meiner Haut – totenfahl. »Sola war auch schon immer ein Eigenbrötler.« Er schüttelt den Kopf. »Aber Enzos scharfe Zunge und Verstand vermissen ich«, sagt er. »Ich frage mich, wo er seit zweiundzwanzig Jahren ist.«

Ein eisiger Schauer läuft mein Rückgrat entlang. »Und *ich* frage mich, warum er seinem Reich so sang- und klanglos den Rücken gekehrt hat. Es muss etwas mit Estella vorgefallen sein.«

»Wahrscheinlich war er ihrer herrischen Ader überdrüssig. Ich würde es ihm nicht verübeln.«

Ich lache. »Ganz ehrlich? Ich auch nicht. Aber da ist noch sein Volk, welches er immer geliebt hat und schwor, es zu beschützen.« Zitternd hebe ich meine linke Hand und lege sie auf Lexus' Schulter. »Es tut mir leid, dass du meinetwegen sterben musst. Du und Enzo habt es nicht verdient.«

Kurz bebzt seine Unterlippe, dann legt er seine Stirn nachdenklich in Falten. »Ich werde Enzo finden, Le Frey. Ich werde nicht in die Schleier gehen, ohne meinen Bruder zuvor noch gesehen zu haben. Und wenn ich Estella selbst in die Enge treiben muss. Sie weiß mehr, als sie preisgibt – immer schon.«

Ein Ruck geht durch mich. »Welche Made hat dein Gehirn befallen, dass du denkst, du könntest gegen sie wettern? Die Magie war ihr schon immer holder als uns allen. Und sie ist es noch, auch wenn sie ebenso schwächer wird.«

Lexus verneint kopfschüttelnd. »Ich feiger Hund hätte schon früher nachhaken sollen. Wer weiß, was mit Enzo passiert ist? Vielleicht hält sie ihn gefangen wie ein in die Enge getriebenes Tier? Wir haben keine Seele mehr, Le Frey. Wir werden nicht wiedergebo-

ren, um unsere einstig verfehlten Taten wieder gut zu machen. Wenn wir etwas tun wollen, dann jetzt.«

Jedes Wort ist wie ein kaltblütiger Tritt auf mein mit Scham gespicktes Herz. Ich setze mich aufrechter, will ihm das im ersten Moment ausreden. Stattdessen schlucke ich die mutlosen Worte hinunter, besinne mich mit einer Klarheit, die mir doch schon lange abhandengekommen ist. Es stimmt, wir haben kaum noch Zeit. Soll ich die wenige, die mir bleibt, erneut damit verbringen, die Augen zu verschließen?

»Du hast recht.«

Verwundert zieht er seine buschigen Brauen in die Höhe. »Oha.«

»Ja, *oha*. Auch ich habe zu lange zugehört, Estella und ihren ominösen Rat der Sieben toleriert.« Ich hole so tief Luft, dass mein mir bereits bekanntes Rasseln die angespannte Stille zwischen uns zerschneidet.

Lexus greift nach meiner Hand, drückt zu. »Was schlägst du vor?«

Die Worte formen sich so rasant in mir, als hätten sie schon lange darauf gewartet, gesprochen zu werden. Doch da war diese Schuld, diese zerfressende Dunkelheit in mir, die mich lähmte.

Damit ist jetzt Schluss.

Ich schiele zum Fenster, wenngleich der samtige, schwere Stoff den Blick nach draußen verwehrt. »Wir werden Kilian in alles einweihen. Es wird Zeit, ihm die Wahrheit über den Werdegang des Fluchs zu offenbaren. Dass nicht die Schleier ihn über uns gebracht haben, sondern Estella, Sibilla und ich. Zudem muss er auf Lucy achtgeben. Gewiss behandelt Estella sie wegen ihrer zwei Blutlinien nicht gut. Deanel vertraue ich ebenso wenig mit seinem sprunghaften Gemüt.«

»Deanel ist ein guter Junge, den Liebeskummer plagt. Im Herzen ist er rein.«

»Du schätzt ihn, ich weiß. Der Erbe jedoch hat eine Verantwortung zu tragen und er hat sie mit Füßen getreten, sich ihr zuvor stets entzogen. Lucy sollte ihn nicht aufgrund ihrer Herkunft heiraten. Es ist nicht fair, dass diese zwei Blutlinien in ihr fließen. Sie hat schon so viel Schlechtes erlebt in ihrem kurzen Leben. Ich habe mir

mehr für sie erhofft.«

»Was geschehen ist, können wir nicht ändern. Das, was vor uns liegt, hoffentlich sehr wohl. Wir sollten Kilian heimholen. Sowieso finde ich es nicht gut, dass er so viel Zeit im Totenreich verbringt.«

»Es ist nicht unklug, dies als angehender Herrscher zu tun.«

»In diesen unheilvollen Zeiten schon.«

»Er weiß von keiner möglichen Bedrohung. Wir selbst errahnen sie nur.«

»Wir werden dem auf den Grund gehen«, bestimmt mein Zwilling. »Er wird alles erfahren. Auch, dass Estella sich immer öfter mit Sibilla und Sola trifft.« Lexus steht auf, streift seine Tweedjacke glatt. »Ich lasse dir Tee und Früchte bringen.«

Schon dreht er mir den Rücken zu, da hauche ich seinen Namen.

Fragend blickt er über seine Schulter zu mir.

»Hast du Angst vor dem Vergehen?«

»Ja«, antwortet er erst ein paar Herzschläge später. Zielsicher geht er zur Tür, öffnet sie und verschwindet ohne weitere Worte in den Flur.

Ich sinke zurück in die butterweichen Kissen, die sich an meine hervorstehenden Wirbelkörper schmiegen. Mein Körper versagt, meine Kräfte sind nahezu erloschen. Mein Kopf ist schwer von der Bürde meines eigenen Verrats. Doch mein Wille ist klar wie ein wolkenloser Sommerhimmel. Nicht Rache ist mein Bestreben, sondern eine Gerechtigkeit, für die ich schon viel früher hätte einstehen sollen. Ich schiebe die schwitzige Decke von mir, stehe auf und trotte zum Fenster.

Obwohl es schmerzt, ziehe ich die Vorhänge zurück, betrachte diese majestätische Stadt, die ich einst mit Lexus schuf. Meine Symbole an den Handgelenken lodern auf.

Zeit, dafür zu kämpfen.

Zeit, die Wahrheit zu sprechen.

Zeit, mich daran zu erinnern, wer ich einst war: eine Königin der Gerechtigkeit.



TEIL 1

Pfad der
Vergeltung

Kapitel 1

Eradaz

Hände hoch! Achte auf deine Abwehr! Geh in die Knie!
Du lahme Schnecke, du!»

Das bin ich wohl.

Rose befördert mich mit einem Tritt auf den Hintern. Meine improvisierte Waffe – ein Übungsstock – fällt mir aus den Händen, rollt polternd gegen eine der mit Rosen umwundenen Säulen des blubbernden Beckens vor meinem und Deanel's Zimmer.

Das habe ich jetzt davon, dass ich sie bat, mich härter zu trainieren. Bin ich wohl selbst schuld.

Mein Hintern sticht leicht.

Autsch.

»Weißt du, was du jetzt in einem echten Kampf wärst, Lucy?« Sie drückt mir die runde Spitze ihres Holzstabes auf die Brust.

»Ich traue mich kaum, nachzufragen.«

»Mausetot!« Rose reicht mir augenrollend ihre Hand, zieht mich hoch. Kurz knicke ich ein. Zuvor habe ich mir ein wenig den rechten Knöchel verstaucht und der Schmerz schießt bis in meine Hüfte.

»Mist. Du sagtest doch, es ist vorhin nichts passiert. War ich zu grob? Verdammt, das tut mir leid.«

»Alles gut. Das wird gleich wieder.« Die Zähne zusammenbeißen bemühe ich mich um ein Lächeln.

Kopfschüttelnd streicht sich Rose die verklebten, dunklen Strähnen aus dem Gesicht. Ich tue dies ebenso, doch verheddere ich mich einen Moment lang in meinem braunen Zopf. »Verflucht.«

»Langsam, Lucy, du ...«

»Für *langsam* haben wir aber keine Zeit.« Haare brechen ab, die

abgerissenen Spitzen sammeln sich auf meinem schwarzen Shirt und den gleichfarbigen Leggings. Mein bereits angespanntes Nervenkostüm vibriert noch mehr. »Morgen findet das Treffen mit Levrias statt und mir graut davor, ihm von den rachsüchtigen Mischlingen erzählen zu müssen. Deanel kann nicht einschätzen, wie er diese Information aufnimmt. Er sinnt nach Rache. Die Mischlinge ebenso.« Ich atme gegen die Enge in meinem Hals an. »Aber Levrias und Enzo werden nicht riskieren, dass sie sich einmischen, wo wir selbst doch akribisch darauf achten müssen, nicht aufzufallen, um herauszufinden, was Estella mit Sola und Sibilla plant. Vor allem in Zsumara.«

Rose knirscht mit den Zähnen. »Er muss Ruhe bewahren. Solange du dich nicht mit diesen Mischlingsanführern Prida und Holland getroffen hast, werden die sowieso nichts unternehmen.«

»Levrias ist nicht gerade der entspannte, abwartende Typ, Rose. Deshalb: Ich muss trainieren, muss meine Magie in den Griff kriegen, muss ...«

»Fürs Erste musst du mal Luft holen. Klebe kein Pflaster auf die Haut, wo noch nicht mal eine Wunde ist«, unterbricht meine Freundin mich, schnappt sich das Ende ihres grauen Shirts und wischt sich über das Gesicht. Ihre weißen Dehnungsstreifen am Bauch heben sich von der gebräunten Haut ab. Sie sieht meinen Blick, doch es macht ihr nichts aus – nicht mehr. Heute kann sie dazu stehen, dass sie mal stämmiger war.

Ich puste eine Handvoll Luft aus, reibe mir die Augen. Sie hat ja recht. »Tut mir leid. Das war etwas drüber. Aber dass wir auch noch immer nicht wissen, was im Totenreich vor sich geht, beunruhigt mich sehr. So viel ist ungewiss. Das macht mich fertig.«

Rose legt den Übungsstock auf den Boden und greift nach meinen Fingern. Wir fädeln sie ineinander. »Warten wir mal ab, was Aph uns erzählt, wenn er aus Zsumara zurückkommt. Vielleicht konnte auch Kil endlich was rausfinden.«

Ich schlucke angestrengt.

Kil, der sich nach Rívera begibt. Anaphel ist lediglich der Überbringer der Lüge für Ethan und wird vorgeben, dass Le Frey aufgrund ihres immer schwächer werdenden Zustandes nach ihm ver-

lange. Aph hat sich zuvor sicherheitshalber auch in den Sonnenpalast aufgemacht und die Ur-Maya besucht, um diese Unwahrheit noch zu untermauern. Kil wird jedoch Madame Le Frey und Lexus von meinen drei Blutlinien und Estellas weitreichendem Komplott berichten. Er ist ihnen mehr verbunden als Aph. Ihm werden sie glauben. Und Mel schwor, dass die Ur-Maya des Sonnenvolkes von alldem nichts wissen. Also entschied ich, sie einzuweihen, auch wenn diese Mischlingsanführer Holland und Prida dagegen sind. Aber sie kennen Madame Le Frey nicht so gut wie ich. Sie wird uns nicht verraten. Im Gegenteil. Lexus und sie würden starke Verbündete gegen Estella, Sola und Sibilla sein, sollte es zu einem Kampf kommen – was niemand mehr ausschließt. Es war dumm, sie nicht vorher zu informieren.

»Hoffentlich.« Ich ziehe meine Hände zurück. »Und *hoffentlich* wird Ethan nicht misstrauisch. Es ist klar, dass er mit unseren Feinden zusammenarbeitet.«

In mir zieht sich alles zusammen, kaum, dass seine sturmgrauen Augen in meinem Geiste aufblitzen. Dieser Verräter hat mich ein halbes Jahr in London ausspioniert. Hat mir zuallererst eine Freundschaft vorgespült, um mich anschließend zu drangsalieren. Bah! Vermutlich hatte Estella selbst ihm das befohlen.

Rose atmet gepresst aus. »Und Mel muss bald mal zusehen, dass sie dir sagt, wann du dich mit diesen Mischlingsanführern treffen sollst. Zuvor wäre es gut, wenn dein Feuermal zur Gänze erwachen würde.«

Ein dezent irres Lachen entfährt mir. »Nichts leichter als das.« Ich spähe auf meine Sonnenmale an den Handgelenken hinab. Sie schimmern weißlich. Anschließend linse ich auf meinen rechten Oberarm, der heute Morgen flüchtig golden funkelte. Wenige Tage ist der Kampf in der Kathedrale her, wo sich Konturen des Feuermals auf meiner Haut gebildet hatten. Seltsamerweise ist das Mal unvollständig. Aber wie lange noch? Und was wird Estella tun, wenn es sich vollends manifestiert? Wird sie weiterhin auf eine Hochzeit mit Deanel drängen? Bisher hat sie sich diesbezüglich zurückgehalten und mich nur einmal ihren Besprechungsraum aufsuchen lassen, um es stirnrunzelnd zu begutachten.

Meine Mundwinkel zucken. Dabei ist nichts hiervon witzig. »Vor Wochen war es mein größter Wunsch gewesen, dass es nie auftaucht. Jetzt hoffe ich, dass es schnellstmöglich passiert. Je eher meine drei Male erwachen, desto zügiger kann ich den Ur-Maya ihre Magie entziehen und dem magielosen Volk seine Kräfte wieder zurückgeben. Ausgesprochen klingt das einfach so absurd.« Denn wie ich das bewerkstelligen soll, sei dahingestellt. Eine bittersüße Befriedigung der Hoffnung bleibt wie immer aus.

»Ebenso werden die Flüche von den Königstädten weichen. Vergiss das nicht.«

»Als könnte ich ...« Ich ziehe meine rechte Braue hoch.

»Ja, ja, schon gut. Und ich verstehe dich. Vor Wochen wussten wir nichts davon, dass die Ur-Schwestern selbst den Fluch über uns brachten. Die Schleier sich daraufhin von uns abwandten und du Hunderte Jahre später mit drei Blutlinien geboren wirst, um diesen Fehler wieder zu beheben.« Sie stockt. »Ja. All das klingt wirklich abartig.«

Nun krampft mein Magen. So recht kann ich mich mit meinem Schicksal noch immer nicht anfreunden. Aber es hilft nichts.

Wieder denke ich an Kil. Wie es ihm wohl nach Mels Geständnis geht? Mit diesen Plänen, die sie bereits mit ihrem Vater vor Jahren gemeinsam geschmiedet hat. *Pläne*, bei welchen Kil außen vor gelassen wurde. Ob er ausgerastet ist?

Nicht nur wegen des Verrats. Auch weil Mel den einstigen Platz ihres Vaters im Rat der Sieben eingenommen hat, nachdem sie mich mit einer Illusion überhaupt erst in diese Kathedrale gelockt hat, damit mein Feuermal sich regt. Mit Erfolg. Ich hoffe, Aph gibt uns auch hierüber Bescheid.

Wo bleibt er überhaupt so lange? Er sollte schon längst zurück sein, verdammt.

»Was machen wir nun wegen Mel, Lucy?«

»Warten, bis sie sich meldet. Sie hat ausdrücklich gesagt, dass sie auf mich zukommt.« Seit Tagen habe ich nichts von ihr gehört. Sorgenvolle Wellen rauschen durch mich. Sie spielt mit dem Feuer inmitten eines Schlangennestes.

Rose' bekümmertes Blick macht es nicht besser.

Beruhige dich, Lucy. »Estella ahnt bestimmt nicht, dass Mel auf unserer Seite ist und sie ausspioniert. Dafür hatte sie ihre Rolle jahrelang perfektioniert. Ebenso ihr Vater zuvor. Vermutlich trifft sie sich heimlich mit den Mischlingsanführern oder hat vom Rat erste Aufträge erhalten.«

»Hoffentlich.« Wieder fährt Rose sich über die schweißnasse Stirn.

Ich schlurfe zum Beckenrand, hebe meinen Übungsstock auf. Die Oberfläche des brausenden Wassers funkelt wie azurblaue Tautropfen. Die Schonhaltung vergessend, knicke ich leicht ein.

Rose zischt hinter meinem Rücken. »Ich frag Mary-Lou mal, ob sie eine Salbe gegen Verstauchungen hat.«

»Die Heilerin des Feuervolkes heißt Mary-Ann«, korrigiere ich sie und drehe mich vorsichtig um. »Heute Morgen hatte sie leichtes Bauchziehen. Ihr Kind kann jederzeit auf die Welt kommen. Lassen wir sie in Ruhe.«

»Eine Salbe wird sie ja wohl noch aushändigen können.« Scharfe Worte, die eigentlich so gar nicht zu Rose passen. Doch die Sorgen schlagen sich auf ihr sonst so besonnenes Gemüt nieder.

Meine Freundin deutet auf meine Handgelenke. »Wie läuft dein magisches Training mit Deanel?« Sie legt ihren Übungsstock ab, hebt die Arme über den Kopf, dehnt ihren Oberkörper von rechts nach links.

»Gut. Aber nicht gut genug.« Ich schicke die weiß glitzernde Kraft von meinen Sonnensymbolen durch meinen Körper, lege sie wie einen Schutzwall um mich. Die einzige Form von Magie, die ich nach außen tragen kann, ohne zuvor eine Fremde in mich aufgenommen zu haben.

»Nicht gut genug?« Rose tritt neben mich, tippt mit ihrem Zeigefinger gegen diese Wand von Magie. Es zischt leicht und sie nimmt sofort Abstand. Ich fühle lediglich ein zartes Kitzeln an dieser Stelle.

»Gestern konntest du das noch nicht.«

»Deanel hat die halbe Nacht mit mir trainiert. Einmal konnte ich sogar seine Magie abwehren.«

Sein stolzer Blick kommt mir in den Sinn. Mein Bauch zieht

natürlich prompt in alle Richtungen. Rose' schelmisches Lachen macht es nicht gerade besser, meine tosenden Gefühle in Ordnung zu bringen. So gut wie möglich konzentriere ich mich wieder auf meine Sonnenmale, lasse die Magie anschwellen, dehne sie aus.

Rose sieht in Richtung Terrasse, wo die lauernden Schatten der Nacht mit jeder verstreichenden Minute aufdringlicher in den Raum kriechen.

Gleich muss ich zu dem Essen mit Estella. Meine Brust wird eng, die Magie verpufft in Windeseile. »Danke für das Training, Rose. Ich sollte mich fertigmachen.«

Mit einem halben – wohl gemerkt aufgesetzten – Lächeln, wende ich mich ab. Sie hält mich an meinem Shirt zurück. »Was sie wohl von dir will?«

»Bestimmt nur sehen, wie es mit meinem Feuermal aussieht.«

Bevor ihre Sorgen die meinen vermehren, ziehe ich sie in eine kurze Umarmung und verschwinde anschließend in mein Zimmer. Ich muss mich frisch machen.



Unruhig trommle ich mit den Fingern auf den seidigen roten Stoff meines Rockes. Seit ich weiß, dass diese Klamotten Romina gehören, juckt die Kleidung besonders fies.

Eine Verlegenheit packt mich, die ich nicht gebrauchen kann.

Unsicherheit, die völlig fehl am Platz ist, da Deanel mir nie einen Grund gegeben hat, an mir zu zweifeln.

Trotzdem ist da eine Eifersucht, die ich einfach nicht unterdrücken kann, obwohl ich weiß, dass er seine einstige Verlobte nicht mehr liebt und er sich einfach nichts dabei gedacht hat, mir ihre Klamotten zu geben. Warum auch? Anfangs hatte keiner geahnt, dass wir so starke Gefühle füreinander entwickeln würden.

Laut ausatmend blicke ich zu dem Glas mit den restlichen drei Erinnerungen neben der Arnika-Heilsalbe auf dem Nachtkästchen, die bereits ihr Bestes tut. Rose hat sie mir zuvor von Mary-Ann gebracht. Die letzten Nächte haben Deanel und ich mit meiner Magie trainiert, sodass keine Zeit war, die Erinnerungen mit ihm anzusehen.

Müde fahre ich mir durch das offene, dunkle Haar. Gleichzeitig schießt ein heißes Kribbeln meine Wirbelsäule entlang.

Deanel hat seine Magie in mich geleitet, die ich mit großer Willensanstrengung wohllosiert wieder an ihn zurückschicken konnte. Dieses lustvolle Inferno, als sich unsere Kräfte bei Kils Seelenübergabe vereinten, blieb aus. Dennoch knistert die Luft zwischen uns wie ein Gewitter – vor allem, wenn unsere Magie sich kreuzt.

Ich starre auf das leere Bett, welches Deanel die letzten Tage nicht benutzt hat. Stattdessen haftet sein Geruch nach süßen und leicht verbrannten Äpfeln an meiner Bettwäsche. Mein Herzschlag beschleunigt sich, ich presse die Knie aneinander. Deanel kümmert sich im Moment um die Nevemias-Babys in den Bergen. Sowieso wurde er nicht zu diesem *Dinner* eingeladen.

Ein schüchternes Klopfen ertönt.

Sofort springe ich hoch. Bevor ich die Tür öffne, fahre ich mit der Hand über das Medaillon, das Deanel mir zum Schutz geschenkt hat.

Ich bin immer nur einen Gedanken von dir entfernt.

Obwohl ich es auf Teufel komm raus nicht vor Estella verwenden würde, schenkt es mir einen Hauch von Sicherheit.

Das Klopfen wird lauter. »Madame Lucy?«, höre ich erstickt.

Flugs eile ich zur Tür, öffne sie. Die junge Dienstmagd knickt so schnell, dass sich ein paar blonde Strähnen aus dem grauen Haartuch lösen. Hastig wischt sie sich diese aus den leuchtend grünen Augen.

»Ich soll Euch in den Speiseraum bringen.« Ihr selbstsicherer Tonfall steht im Kontrast zu ihrem nervösen Lächeln. Als ob ich ihr was tun würde, Herrmaya noch mal.

Sie linst in den Raum. Erkenntnis flutet mich. Sie hat nicht Angst vor mir, sondern vor Deanel. Besser gesagt – vor der Rolle des herrischen und verrückten Prinzen, die er spielt, damit Estella ihn nicht als die Bedrohung sieht, die er als stärkster Bluterbe sehr wohl ist. Ein wenig tut mir das Mädchen leid. Die letzten Tage war das Personal recht freundlich zu mir gewesen. Vor allem diese Dienstmagd.

Ich schenke ihr ein beruhigendes Lächeln. Sie verzieht jedoch die

Lippen, weicht erschrocken zurück und starrt einen Moment auf meinen rechten Oberarm. Dass das Mal Konturen aufweist, hat sich schneller herumgesprochen, als dass man *stille Post* sagen kann.

Ich räuspere mich. »Natürlich. Lass uns gehen.« Bevor die Tür ins Schloss fällt, schreitet sie schon wortlos voran in eine sternenlose Nacht. Ich folge ihr.